SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Paul Felix Lazarsfeld

Fleck, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Fleck, C. (2004). Paul Felix Lazarsfeld. In G. Riescher (Hrsg.), *Politische Theorie der Gegenwart in Einzeldarstellungen: von Adorno bis Young* (S. 275-278). Stuttgart: Kröner. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-234718

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

KRÖNERS TASCHENAUSGABE BAND 343

POLITISCHE THEORIE DER GEGENWART

IN EINZELDARSTELLUNGEN

Von Adorno bis Young

herausgegeben von

GISELA RIESCHER

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

ist, kann die stärkere Berücksichtigung des zeitlichen und konventionalistischen Elements bei L. als positive Weiterentwicklung bewertet werden, sie steht aber vermutlich nicht im Widerspruch zu Poppers eigenen Auffassungen. Darüber hinaus stellt sich grundsätzlich die Frage, ob L., wenn er die Kriterien des Popperschen Falsifikationismus derart aufweicht und zudem kein eigenes Abgrenzungskriterium liefert, die von ihm beabsichtigte Rehabilitation des Rationalismus tatsächlich bewerkstelligen kann. Feyerabend verneint dies, da ihm das Unterfangen, eine rationalistische Wissenschaftstheorie zu formulieren, die pragmatisch genug ist, den wissenschaftlichen Fortschritt zu begünstigen, als Aporie erscheint. Glaubt man Feyerabend, so ist der Unterschied zu seinem eigenen, irrationalistischen Ansatz nicht substantieller, sondern rein rhetorischer Art: L. schwöre der Gültigkeit des methodologischen Falsifikationismus in der wissenschaftlichen Praxis ab, seine als Alternative formulierten methodologischen Kriterien seien aber zu vage, um als neues Abgrenzungskriterium zu fungieren.

Bibliographie

Werke (in Auswahl): Mit A. MUSGRAVE: Criticism and the Growth of Knowledge. Proceedings of the International Colloquium in the Philosophy of Science, London 1965 (dt. Braunschweig 1974). – J. WORRAL/E. ZAHAR (Hg.): Proofs and Refutations. The Logic of Mathematical Discovery, Cambridge/London 1976 (dt. Braunschweig 1979). – J. WORRAL/G. CURRIE (Hg.): The Methodology of Scientific Research Programmes. Philosophical Papers, Vol. I: I. L., Cambridge/London 1978 (dt. Braunschweig 1982). – M. MOTTERLINI (Hg.): For and Against Method. I. L. and Paul Feyerabend, Chicago/London 1999.

Literatur: R. S. COHEN u. a. (Hg.): Essays in Memory of I. L., Dordrecht/Boston1976. – G. ANDERSSON: Kritik und Wissenschaftsgeschichte: Kuhns, L.' u. Feyerabends Kritik des Kritischen Rationalismus, Tübingen 1988. – K. GAVROGLU u. a. (Hg.): I. L. and Theories of Scientific Change, Dordrecht/Boston/London 1989. – L. BRENDAN: L. An Introduction, London/New York 1998. – J. KADVANY: I. L. and the Guises of Reason, Durham/London 2001.

Sandra Eckert

Paul Felix Lazarsfeld

13.2.1901 – 30.8.1976

Der österreichisch-amerikanische Soziologe wurde als Sohn jüdischer assimilierter Eltern in Wien geboren, wo er bis zu seiner Emigration 1933 lebte. Nach einem Studium der Mathematik (Promotion 1925) arbeitete er als Gymnasiallehrer und kam 1927 in Kontakt mit Charlotte und Karl Bühler, die seit 1923 in Wien Psychologie lehrten. Ohne je an deren Institut eine reguläre Anstellung zu erlangen, war L. dort als Statistiker tätig, wandte sich aber bald sozialpsychologischen Fragen zu. 1931 gründete er die Österreichische Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle, die sich aus Marktforschung finanzierte. Die meisten Studien (darunter eine über Programmwünsche von Radiohörern) blieben unveröffentlicht. Nur *Die Arbeitslosen von Marienthal* erschienen im Druck. In diesem Klassiker der Sozialforschung wurden neben der sozialpsychologischen Analyse der Folgen langdauernder Arbeitslosigkeit auf die »Haltung« der Arbeitslosen auch deren politische Reaktionen thematisiert. Da es L. als Sozialist und wegen des zunehmenden Antisemitismus nicht möglich war, sich in Wien zu habilitieren, empfahlen die Bühlers ihn für ein Rockefeller Fellowship. An der University of Newark gründete er nach dem Ende des Stipendienaufenthalts ein Research Center, aus dem später das Princeton Radio Research Project hervorging, zu dessen zeitweiligen Mitarbeitern auch T. W. → Adorno gehörte. 1939 wurde L. an die Columbia University berufen, der er bis zu seiner Emeritierung 1969 angehörte. Gemeinsam mit R. K. Merton, den er zur Mitarbeit im dortigen Bureau of Applied Social Research gewinnen konnte, etablierte L. die Columbia Tradition der empirischen Sozialforschung, eine Kombination aus »middle range theory« und rigoroser Methodologie. In den 40er und 50er Jahren leitete L. zahlreiche empirische Studien über Wahlverhalten, politische Meinungsbildung, die Rolle der Massenmedien, aber auch über aktuelle politische Konflikte wie die Auswirkungen des so genannten McCarthyismus (1958). Unter L.s Direktorat wurden im Bureau aber auch andere politsoziologische Studien durchgeführt, beispielsweise von C. W. Mills, A. Gouldner, S. M. → Lipset u. a.

Werk

SOZIALSTRUKTURELLE WÄHLERANALYSE. *People's choice* analysiert die Herausbildung und den Wandel von Wahlentscheidungen im Verlauf des amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfs 1940. In der breit angelegten Studie wurde erstmals die seither so genannte Panel-Methode erprobt, bei der eine gleichbleibende Stichprobe von Befragten über einen längeren Zeitraum hinweg mehrfach befragt wird. L. findet heraus, dass ein Großteil der Wähler bereits vor Beginn des Wahlkampfes eine Entscheidung darüber getroffen hat, wem er seine Stimme geben wird. Sie behielten diese Meinung unverändert und unbeeinflusst vom Verlauf des Wahlkampfes bei, ihre Wahlpräferenz »kristallisierte« sich bis zum Wahltermin. Aus einigen wenigen Variablen – Klasse, Religion, Wohnortgröße, zusammengefasst in einem Index der politischen Prädisposition – lässt sich mit großer Sicherheit das Wahlverhalten prognostizieren. Die »Wechsler«, die zwischen Kandidaten oder Enthaltung und Beteiligung wechselten, wurden entgegengesetzten Einflüssen (»cross pressure«) ausgesetzt, zwischen denen sie sich nicht entscheiden konnten.
Die Panel-Methode wurde anlässlich der Präsidentschaftswahl 1948 modifiziert wieder verwendet, die Analyse aber erweitert. In *Voting* findet man eine eingehendere Auseinandersetzung mit der subjektiven Wahrnehmung der Wähler und den interaktiven Prozessen, die der Meinungsbildung zugrunde liegen. Dieses Thema wird auch in *Personal Influence* behandelt. Auf Vorarbeiten von Merton aufbauend testet L. den »two-step flow of communication«: Gewöhnliche Bürger bilden ihre Meinung nicht in unmittelbarer Auseinandersetzung mit Massenmedien und Wahlpropaganda, sondern rezipieren deren Botschaften durch Gespräche mit »opinion leaders«. In *Academic Mind*, einer Studie über Konformität und Anpassung an das vorherrschende Meinungsklima der McCarthy-Ära bei Sozialwissenschaftlern, wird das kontextuelle Design verfeinert, insofern werden nicht nur Einstellungen einzelner Befragter, sondern auch Merkmale der Institutionen, in denen diese tätig sind, systematisch in die Erklärung einbezogen. Damit wird ein praktikabler Mittelweg zwischen psychologischer und soziologischer Erklärung beschritten.

Rezeption

L.s Beiträge zu den Techniken der empirischen Erforschung des Wählerverhalten waren von sehr großem Einfluss. Seine Ausstrahlung wurde durch zahlreiche Gastprofessuren und internationale Kooperationen verstärkt. Die von ihm entwickelten Erklärungen über die Meinungsbildung und das Wahlverhalten wurden im Laufe der Jahre – zunehmend unter Weglassung des Namens ihres Urhebers – zur Selbstverständlichkeit der Wahlforscher und politischen Soziologen (z. B. bei Lipset). Das verstärkte Auftreten von rational choice Erklärungen, die der kalkulierenden Entscheidungsfindung der ihren Eigennutz maximierenden Akteure mehr Gewicht zuweisen als kontextuellen Erklärungen, führte zu einer Verdrängung von L.s sozialstruktureller Perspektive, obwohl etwa A. Oberschall L. als Vorläufer dieser Erklärungsperspektive reklamiert.

Bibliographie

Werke (in Auswahl): (Hg.): Mit M. JAHODA/H. ZEISEL: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langdauernden Arbeitslosigkeit, Leipzig 1933 (Frankfurt a. M. [16]2002). – Mit B. R. BERELSON/H. GAUDET: The People's Choice. How the Voter Makes up his Mind in a Presidential Campaign, New York 1944 (dt. Wahlen und Wähler. Soziologie des Wahlverhaltens, Neuwied 1969). – Mit B. R. BERELSON/W. MCPHEE: Voting. A Study of Opinion Formation in a Presidential Campaign, Chicago 1954 (Neuaufl. 1986). – Mit E. KATZ: Personal Influence. The Part Played by People in the Flow of Mass Communications, Glencoe 1955 (teilw. dt. Persönlicher Einfluss und Meinungsbildung, Wien 1962). – Mit M. ROSENBERG (Hg.): The Language of Social Research. A Reader in the Methodology of Social Research, Glencoe 1955. – Mit W. THIELENS JR.: Academic Mind. Social Scientists in a Time of Crisis. With a Field Report by David Riesman, Glencoe 1958 (Neuaufl. 1977). – Qualitative Analysis. Historical and Critical Essays, Boston 1972. – The Varied Sociology of P. F. L.: Writings, hg. P. L. KENDALL, New York 1982. – On Social Research and Its Language, hg. R. BOUDON, Chicago 1993. – P. L.s Wiener RAVAG-Studien 1932. – Der Beginn der modernen Rundfunkforschung, hg. D. MARK, Wien 1996.
Literatur: S. M. LIPSET: Political Man. The Social Bases of Politics, Garden City 1960 (erw. Neuaufl. 1981). – D. SILLS: P. F. L., in: International Encyclopedia of the Social Sciences. Biographical Supplement, New York 1979, S. 411–427. – R. K. MERTON u. a. (Hg.): Qualitative and Quantita-

tive Social Research. Papers in Honor of P. F. L., New York 1979. – W. R. LANGENBUCHER (Hg.): P. F. L. Die Wiener Tradition der empirischen Sozial- und Kommunikationsforschung, München 1990. – C. FLECK: Rund um Marienthal. Von den Anfängen der Soziologie in Österreich bis zu ihrer Vertreibung, Wien 1996. – J. LAUTMAN/ B.-P. LÉCUYER (Hg.): P. L. (1901–1976). La sociologie de Vienne à New York, Paris 1998. – International Journal of Public Opinion Research 13 (2001), S. 225–325 (Schwerpunktheft mit Beiträgen über L.). – A. OBERSCHALL, P. F. L., in: International Encyclopedia of the Behavioral & Social Sciences, Amsterdam 2001, Bd. 12, S. 8564–8568.

Christian Fleck

Gerhard Lehmbruch

* 15.4.1928

In Königsberg (Ostpreußen) geboren, wuchs L. in der deutsch-polnischen Grenzregion auf, als Sohn eines protestantischen Pfarrers, der im Dritten Reich zur bekennenden Kirche gehörte. Nach Vertreibung und Flucht fand sich die Familie zunächst in der Sowjetischen Besatzungszone wieder, wo der Vater als Superintendent amtierte. Seit 1947 studierte L. Theologie und Philosophie in Berlin, Tübingen, Göttingen und Basel und legte 1952 die erste theologische Dienstprüfung ab. Von 1953 bis 1967 – vor und nach dem Zweitstudium der Politikwissenschaft, osteuropäischen Geschichte und Soziologie in Paris und Tübingen – baute L. als Assistent von T. → Eschenburg die Tübinger Politikwissenschaft mit auf. Nach Promotion (1961) und Habilitation (1969) lehrte er in Heidelberg (bis 1973), Tübingen (bis 1978) und bis zur Emeritierung im Jahre 1996 an der Universität Konstanz. Von 1985 bis 1991 fungierte L. als deutscher Repräsentant in der IPSA; zwischen 1991 und 1994 amtierte er als Vorsitzender der DVPW und war während dieser Jahre maßgeblich am Auf- und Ausbau des Faches an den Universitäten der Neuen Bundesländer beteiligt.

Werk

In L.s Œuvre spiegeln sich die biographischen Erfahrungen seiner vom freiheitsfeindlichen Totalitarismus und Rassismus des Nationalsozialismus, vom Elend des Krieges wie dem Verlust der Heimat und vom postfaschistischen Neuanfang geprägten Kindheit und Jugend. Dies gilt gleichermaßen für seine Wahl der behandelten Gegenstände, für Erkenntnisinteresse und Leitfragen, für Theorie und Methodik – wie für den zugrunde liegenden konfliktorientierten, aber eben auch wert- (und ziel-)offenen, pluralistischen Politikbegriff, den L. in seiner *Einführung in die Politikwissenschaft* definiert »als gesellschaftliches Handeln ..., welches darauf gerichtet ist, gesellschaftliche Konflikte über Werte (einschließlich materieller Güter) verbindlich zu regeln«.
In seinen Arbeiten geht es ihm stets um die Grundfrage, wie das konflikthafte Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, kollektiver Identität und individueller Interessenlagen durch Politik friedlich organisiert, wie insbesondere die daraus resultierenden kulturellen (konfessionellen, sprachlichen, ethnischen), aber auch sozio-ökonomischen Fundamentalkonflikte geregelt werden können.

PROPORZDEMOKRATIE. L.s frühe Arbeit zur *Proporzdemokratie. Politisches System und politische Kultur in der Schweiz und Österreich* und die zahlreichen empirisch-analytischen Folgeuntersuchungen zur Konkordanz- und Verhandlungsdemokratie (Begriffsprägungen, die mit auf ihn zurückgehen) richten sich gegen die Reduktion der Demokratieforschung auf wenige Musterfälle, besonders die in den 50er und 60er Jahren dominierende Beschäftigung mit dem britischen Westminster-Parlamentarismus, und ebenso gegen dessen normative Überhöhung, vor allem die damit verknüpften, lange Zeit nicht problematisierten Funktionalitäts-, Effizienz- und Stabilitätsannahmen von relativer Mehrheitswahl und Zweiparteiensystem-Konkurrenz. Sie wirkten als Initialzündungen für die beginnende komparative Analyse »kleiner Demokratien«. Vor allem aber machen sie aufmerksam auf die in diesen Ländern existierenden alternativen institutionellen Arrangements und Handlungsstile des Proporzes, des Aushandelns, des gütlichen Einvernehmens als Mechanismen friedlicher Konfliktregelung und als Garanten der Systemstabilität in kulturell segmentierten Gesellschaften und/oder politisch fragmentierten De-